Bischof Johann V. Flugi von Chur : biographische Notizen 1550-1601

Autor(en): **Fischer, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **89 (1995)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bischof Johann V. Flugi von Chur

Biographische Notizen 1550–1601

Albert Fischer

Bis zur Französischen Revolution umfasste die Churer Diözese bekanntlich nicht nur weite Teile des Vorarlbergs und das gesamte Vintschgau[1] bis Meran, sondern vor allem auch das Hoheitsgebiet des Freistaates der III Bünde, die im 16./17. Jahrhundert nicht nur vom Strudel der Reformation erfasst, sondern auch in die politischen Ränkespiele der Bünden umschliessenden Grossmächte hineingezogen wurden.

Die Forderung des Konzils von Trient nach einer katholischen Glaubenserneuerung vollzog sich im Bistum Chur in einer höchst brisanten, konfessionspolitisch bestimmten Zeit eines inneren Freiheitskampfes gegen die Grossmächte Frankreich/Venedig einerseits und Spanien/Österreich andererseits. Konfessionelle wie politische Rücksichtsnahmen und die Gefahr einer drohenden Säkularisierung wenigstens der bündnerischen Bistumsteile hinderten die Churer Oberhirten – vorerst selbst der Reform wenig Sympathie entgegenbringend – nebst einer geistlich-geistigen Misere im Klerus und Volk an einer schnellen Realisierung der katholischen Reform.

Die Reformbemühungen im Bistum Chur sind nach Abschluss des Konzils von Trient (1563) bis etwa 1590 vorweg geprägt durch die «Hilfe von aussen», d.h. durch das Eingreifen verschiedener Nuntien, deren Hauptzweck es war, zuerst Bischof und Domkapitel für

* Nachstehender Beitrag ist ein überarbeiteter Auszug aus der Diplomarbeit des Verfassers im Fach Kirchengeschichte, welche im WS 1993/94 an der Theologischen Fakultät Fulda eingereicht und angenommen wurde. Sie behandelt folgende Thematik: «Das Ringen um die tridentinische Reform im Bistum Chur und ihr Durchbruch unter Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont (1601–1627)».

[1] Zur Begründung der Schreibweise «Vintschgau» vgl.: Rainer Loose, Martinutius von Burgeis und seine Leute. Ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Chur im Vintschgau 13./14. Jahrhundert, in: JHGG 1993, 171, Anm.*.

die Reform zu gewinnen und für die spätere Verwirklichung und Durchführung in der Diözese selbst fähig zu machen, was nicht selten ein hartes Eingreifen verlangte und Neubesetzungen in diözesanen Leitungsaufgaben erforderte. Durch viel Geduld und manche Kompromisse gelang es dieser «Hilfe von aussen», dass ab 1590 dem Churer Bischof ein reformwilliges Domkapitel zur Seite stand, das ihn selbst von der Notwendigkeit der Reform überzeugte. Der Weg zum endgültigen Durchbruch war geebnet.[2]

Doch erst im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts gelang der eigentliche Durchbruch, was besonders überraschen mag, da gerade diese Zeit als «Bündner Wirren» in die Geschichte eingehen sollte. Das Hauptverdienst dieses Durchbruchs kommt hierbei in aller erster Linie dem Churer Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont (1601–1627) zu, der in seiner Bedeutung für die trotz persönlicher Verfolgungen und Schmähungen konsequent durchgeführte geistlich-geistige Erneuerung der Churer Diözese als erster nachtridentinischer Reformbischof in die Diözesangeschichte einging.[3] Nicht mehr eine «Hilfe von aussen» war massgebend, sondern ein von borromäischem Eifer und Frömmigkeit geprägter Priester und Bischof, der zusammen mit Nuntius und Domkapitel die Reform bei Klerus und Volk vorantrieb, indem er die Richtigkeit der Aussage Carlo Borromeos erkannte und befolgte: «Wir müssen zuerst marschieren, unsere Untergebenen werden uns dann um so leichter folgen».

Bei Erwähnung dieses Churer Bischofs finden sich vor allem in biographischen Notizen bis heute Widersprüche, ja sogar offenkundige Fehler, welche sich vorab auf die Zeit seiner Wirksamkeit bis zur

[2] So kurzgefasst die Ergebnisse zum ersten Teil der Diplomarbeit («Der lange Weg zum Durchbruch»).

[3] So etwa: Pierre-Louis Surchat, Zur katholischen Reform in Graubünden, in: RQ 84 (1989), 200: Ders., Churer Bischofsstaat im Ancien Regime, in: Kirche, Staat und katholische Wissenschaft in der Neuzeit. FS für Heribert Raab (hg. von Albert Portmann-Tinguely), Paderborn 1988, 150; HS I/1, 497; Theodor Schwegler, Geschichte des Bistums Chur, in: Helvetia Christiana, Die Bistümer der Schweiz: Bistum Chur I, Kilchberg-Zürich 1942, 45; Johann Anton Fetz, Geschichte der kirchenpolitischen Wirren im Freistaat der drei Bünde (Bistümern Chur und Como). Vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, Chur 1875, 6f.
Der zweite Teil der Diplomarbeit behandelt unter Einbeziehung der kirchenpolitischen Situation in der ersten Hälfte des 17.Jahrhunderts das Wirken Johanns V. als erster Reformbischof.

Erhebung auf den Churer Bischofsstuhl (1601) beziehen. Der folgende Beitrag will deshalb diese Zeitspanne anhand von Quellenmaterial einmal genauer beleuchten.

1. Zur Abstammung Johanns V. Flugi

1.1. Unsicherheiten in der Genealogie

Sowohl über die Vorfahren des Fürstbischofs Johann V. als auch über die gesamte frühere Geschichte des Geschlechts Flugi herrscht bis heute keine Klarheit, da der Stammbaum bis zu Johann V. durch keine zeitgenössischen Urkunden belegt werden kann.[4] Auch betreffs der Vermutung, «die Flugi seien mit der sächsischen uradeligen Familie von Pflugk identisch»[5], lassen sich keine urkundlichen Nachweise erbringen, ebensowenig für die These, die Flugi hätten im Mittelalter – ursprünglich aus Böhmen stammend[6] – im Tirol oder Veltlin gelebt.[7]

Der Name Flugi ist erstmals im 15. Jahrhundert im Engadin/GR urkundlich nachgewiesen.[8] «Belehungen mit bischöflichen Gerechtsamen erhärtet die Anwesenheit der Flugi in St. Moritz um 1447».[9] Der Mangel an Dokumenten verhindert jedoch eine klare Weiterführung bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts! Ein Familienzweig, der 1638 die Herrschaft Knillenberg bei Meran erwerben konnte, ist am 9.Juni 1821 mit dem Tod von Anna Rosa Francisca, der letzten Freiherrin Flugi von Aspermont zu Knillenberg, ausgestorben.[10]

[4] Urkundlich nicht gesicherte Stammbäume der Familie Flugi (von Aspermont) finden sich in: STAGR, B 1845 Suppl.I/277.155; B 1245 TabI-V.VII (VI fehlt); B 1200; B 1516 XI,24; Kat.204/74. Vgl. dazu auch: Schweizerisches Geschlechterbuch, Zürich 1943, 184ff. Das Genealogische Handbuch zur Schweizer Geschichte I/II (hg. von der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft), Zürich 1935–45, bietet keinen Stammbaum der Flugi.

[5] Schweiz. Geschlechterbuch, 186.

[6] HBLS III (1926), 184; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663.

[7] HBLS III, 184; Schweiz. Geschlechterbuch, 186; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663.

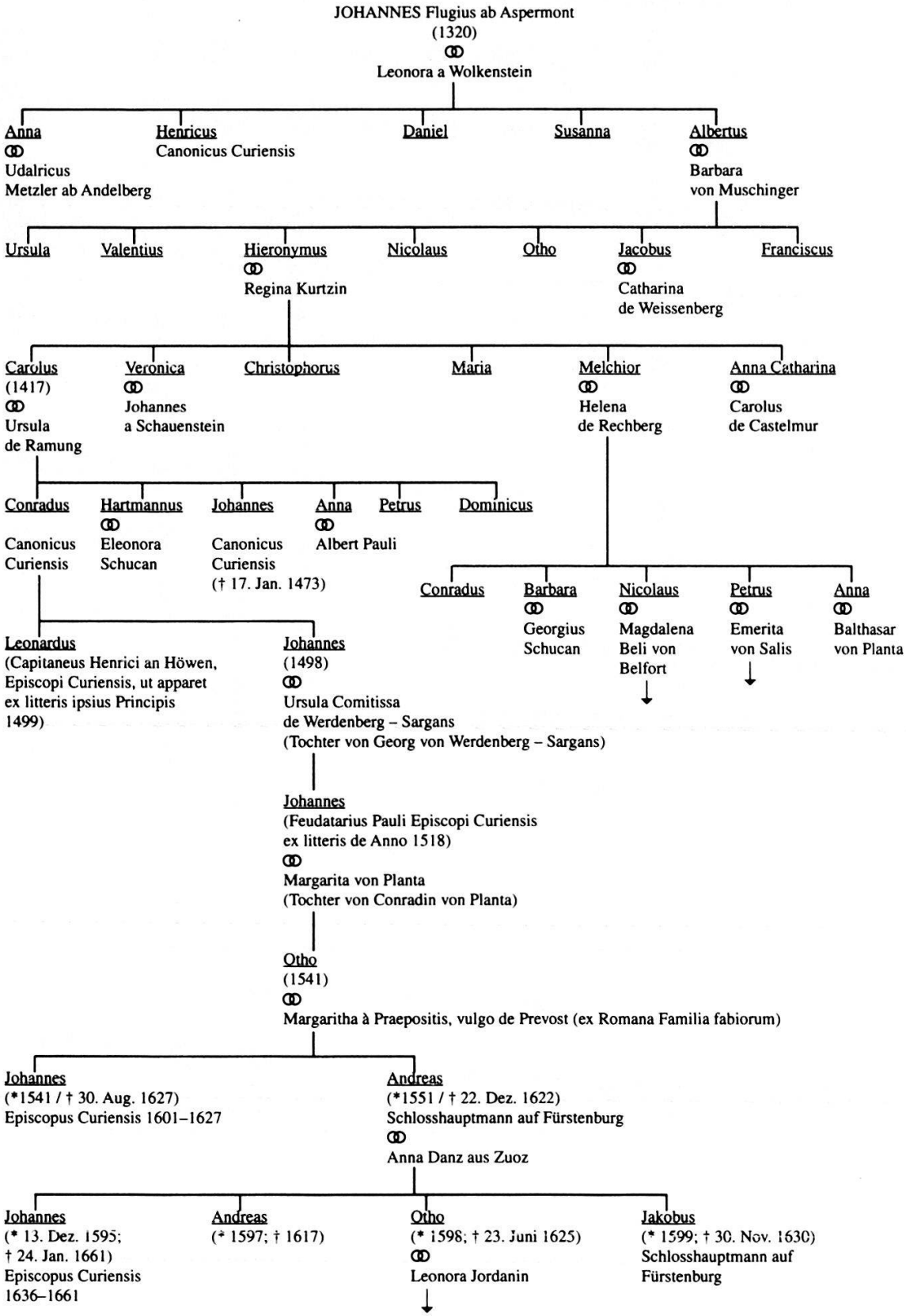
[8] Schweiz. Geschlechterbuch, 184.

[9] HBLS III, 184.

[10] HBLS III, 184; Schweiz. Geschlechterbuch, 185.

Möglicher Stammbaum der Familie FLUGI VON ASPERMONT

(Zusammengestellt anhand des Quellenmaterials aus dem STAGR)



Man darf davon ausgehen, dass der Hauptsitz der in den Wirren der Reformation protestantisch gewordenen Flugi St. Moritz im Engadin geblieben ist. Der Verwandtschaftsgrad der protestantischen Flugi zu Johann V. ist urkundlich hingegen nicht klar zu belegen. So kann eine glaubwürdige und urkundlich abgesicherte Genealogie der Flugi erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts einsetzen, und zwar mit dem historisch belegten Otto Flugi aus St. Moritz (ca.1600–1650), von dem dann zwei Linien ausgehen.[11] Im 18. und 19. Jahrhundert «standen Familienmitglieder in Kriegsdiensten der Vereinigten Staaten, der Niederlande, Frankreichs unter Napoleon I., in Neapel und Sizilien....Im Vaterland wirkten die Flugi als Landammänner des Oberengadins, Amtsleute des Veltlins, Deputierte zu den Bundestagen und im Grossen Rat, sowie als Vorsteher ihrer Gemeinde St. Moritz».[12]

Wenn wir das Quellenmaterial über das Geschlecht der Flugi aus dem Staatsarchiv Graubünden hinzunehmen[13], so bezeichnen die dort vorhandenen Genealogien aus dem 18. und 19. Jahrhundert einen gewissen «Otho» Flugi und eine «Margaritha à Praepositis vulgo de Prevost (ex Romana Familia fabiorum)», die 1541 einander geheiratet haben sollen, als Eltern des späteren Bischofs Johann V. (*1541) und seines Bruders Andreas (*1551), Schlosshauptmann auf Fürstenburg im Vintschgau, welcher seinerseits später Anna Danz aus Zuoz im Unterengadin geheiratet hatte und aus deren Ehe u.a. der spätere Bischof Johann VI. (1636–1661) hervorging (*13. Dezember 1595).[14] Diese Angaben hat auch Johann Anton Fetz in seiner Abhandlung «Das Bistum Chur. Historisch und statistisch beschrieben» übernommen.[15]

Da keine anderen Namen als Eltern von Johann V. greifbar sind, dürfen wir hierfür jener Genealogie folgen. Was sein dort genanntes

[11] Schweiz. Geschlechterbuch, 188.

[12] HBLS III, 184.

[13] Vgl. Anm. 4 und den hier abgedruckten möglichen Stammbaum der Familie Flugi von Aspermont.

[14] STAGR, B 1845 Suppl.I/277.155; vgl. auch: Pierre-Louis Surchat, Flugi. Johann (1595–1661), in: Die Bischöfe des Hl.Römischen Reiches 1648–1803. Ein biographisches Lexikon (hg. von Erwin Gatz), Berlin 1990, 118–120; HS I/1, 498–499. Die Namen Otto Flugi und Fabia von Prevost als Eltern nennt auch Joseph Ladurner in seiner handschriftlichen «Geschichte der Bischöfe von Chur», Bd.II (im Stiftsarchiv des Klosters Marienberg bei Burgeis), 255.

[15] Johann Anton Fetz, Das Bistum Chur. Historisch und statistisch beschrieben, in: Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Chur 1863–1867, Chur 1869, darin: §14 Die Fürstbischöfe von Chur nach der Reformation. Johann V., 185.

Geburtsjahr betrifft (1541), müssen wir weiter unten genauer darauf zu sprechen kommen. Vorerst soll im Zusammenhang des Familiennamens noch einiges über das Adelsprädikat «von Aspermont» gesagt werden.

1.2. Der Erhalt des Adelsprädikates «von Aspermont»

Die Bezeichnung «von Aspermont» wurde erst durch die beiden Churer Bischöfe Johann V. (1601–1627) und Johann VI. (1636–1661) dem Familiennamen Flugi beigefügt. Erzherzog Matthias von Niederösterreich, der spätere deutsche Kaiser (1612–1619), verlieh den Flugi wahrscheinlich bereits 1606 den Adelstitel der Ritter von Aspermont.[16] Eine Wappenscheibe im Schloss Tarasp/GR zeigt aus dem Jahre 1605 das Wappen des Churer Bischofs Johann V. noch ohne Adelsprädikat «von Aspermont» (eine weitere Wappenscheibe derselben Art findet sich abgedruckt in: L'art ancien à l'exposition Nationale Suisse. Album illustré, Genf 1896, Planche 29). Im ADF befindet sich für das Jahr 1608 die bischöfliche Konfirmationsurkunde betreffs der Statuten des Drusianischen Kapitels 1608 (U4, GA1, lib.1). Das dort angebrachte Siegel Johanns V. zeigt bereits das Adelsprädikat in seinem Wappen! Bischof Johann V. seinerseits belehnte 1622 seine beiden Neffen Johann (den späteren Churer Bischof Johann VI.) und Jakob (*1599 und später Schlosshauptmann auf Fürstenburg) mit der Burgruine Alt-Aspermont ob Trimmis/GR und verlieh ihnen das Adelsprädikat «von Aspermont».[17]

1.2.1 Exkurs: Herkunft und Geschichte des Namens «von Aspermont»[18]

Die Freiherren von Aspermont zählten zu den angesehnsten Geschlechter in Rätien, «waren aber dessen ungeachtet bischöflich chu-

16 Vgl.dazu: Anton Mooser, Alt-Aspermont, in: BM 1919, 26.

17 Vgl. hierzu: Erwin Poeschel, Die Grabdenkmäler in der Kathedrale Chur, in: JHGG 1945, 33; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 666; Gatz, Bischöfe 1648–1803, 119.

18 Vgl. hierzu: HBLS I (1921), 458; Mooser, Alt-Aspermont, 17–26; Ders., Neu-Aspermont, in: BM 1935, 161–174.193–218.224–236; Johann Ulrich Meng, Von der bischöflichen Grundherrschaft Alt Aspermont zum Hochgericht der IV Dörfer und zum Kreis der V Dörfer, in: BM 1963, 137–145; Ders., Aspermont, Trimons und Ruchenberg, in: BM 1956, 369–377; Otto Clavadetscher/Werner Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1984, 307–309.

rische Lehensleute»[19]. Fast durchwegs erscheinen die Aspermont in den Urkunden mit dem Titel «milites» (Ritter).

Dass die Aspermont ein Zweig des alträtischen Geschlechts der Trimons gewesen seien, ist bereits zurückgewiesen worden[20], weil das Geschlecht der Trimons nach 800 nicht mehr nachzuweisen ist, die Aspermont hingegen erst im 12. Jahrhundert in Rätien greifbar werden. Infolge fehlender Belege bleiben wir letztlich auf Vermutungen angewiesen. Conradin Muoth nimmt an, die Aspermont könnten als eine Seitenlinie der schwäbischen Grafen von Kirchberg gelten, welche Ende des 11. Jahrhunderts geschichtlich zu erfassen sind.[21] Jene besassen auch in Rätien Privatgüter (u.a. im äusseren Prättigau, zu Malans, Jenins, Trimmis und Igis). Unter den Ministerialen der Staufer und der Grafen von Kirchberg erscheinen die Ritter von Walsee. Mit diesen führten die Aspermont erstaunlicherweise das gleiche Wappen: in Schwarz einen silbernen (weissen) Balken. «Die auffallende Gleichheit der Taufnamen: Chuonhard, Eberhard, Heinrich, Ulrich, Agnes und Margreth, die sich bei den Aspermont wie bei den Walsee finden, lässt auf Stammesgleichheit schliessen.»[22] Auch nahe Beziehungen der Staufer zu den Aspermont weisen darauf hin, dass letztere aus Schwaben stammen können. Die Namensänderung nach einem Sitzwechsel wäre beim Feudaladel keine Seltenheit. Jedenfalls kann festgestellt werden, dass zwischen 1080 und 1270 aus Schwaben nicht wenige adelige Familien in Churrätien einwanderten und in diesem Gebiet Burgen errichteten.

Die Herren von Aspermont, «welche mit den Brüdern Swiker und Ulrich und mit Heinrich und dessen Sohn Ulrich 1170 erstmals urkundlich auftreten»[23], dürfen vermutlich auch als Gründer der Burg Alt-Aspermont auf einer vorspringenden Felsrippe zwischen Aspermonter Tobel und dem Hofgut Molinära ob Trimmis/GR gelten.

Nach dem «Buoch der Vestinen» hatte der Churer Bischof Heinrich III. von Montfort (1251–1272) «du vesti Aspermunt ob dem hag dem Gotzhus zuobracht und koft»[24]. Möglich wäre ein Verkauf der

[19] HBLS I, 458.
[20] Mooser, Neu-Aspermont, 192f.
[21] In: Bündner Geschichte in elf Vorträgen, Chur 1902, 72.
[22] Mooser, Neu-Aspermont, 195.
[23] Clavadetscher/Meyer, Burgenbuch von Graubünden, 308.
[24] Zitiert in: Clavadetscher/Meyer, Burgenbuch von Graubünden, 308.

Burg durch Ulrich von Aspermont im Jahre 1258.[25] Seit Mitte des 13. Jahrhunderts befand sich jedenfalls die Burg Alt-Aspermont im Eigentum des Churer Bischofs. 1275 wurde Freiherr Walter IV. von Vaz damit belehnt, aber ohne jedes Erbrecht[26]; dieses Lehen wurde 1283 erneuert.[27] 1328 verpfändete Bischof Johannes I. Pfefferhard (1325–1331) die beiden Festen Fürstenburg und Alt-Aspermont an Ulrich von Aspermont. 1347 ging die Letztgenannte als Pfand an die Brüder Ludwig und Walter von Stadion. 1354 gab Bischof Ulrich V. (1331–1355) «seine Zustimmung zur Weiterverpfändung der Burg Aspermont durch Ludwig von Stadion an Heinrich und Martin Buwix für 600 Gulden»[28].

Seitdem der Churer Bischof über die IV Dörfer (Zizers, Igis, Trimmis und Untervaz) die weltliche Gerichtsbarkeit ausübte (1349–1526), «wurde Aspermont zum Zentrum des Hochgerichtes»[29]; die IV Dörfer bildeten die bischöfliche Herrschaft Aspermont. Die Verwaltung der Burg überliess der Bischof einem Vogt, der selbst auf Alt-Aspermont Wohnsitz zu nehmen hatte, was aber nicht immer geschah. In einem Schiedsspruch zwischen dem Churer Bischof und der Stadt Chur wurde bereits 1422 entschieden, der Bischof dürfe Alt-Aspermont nur noch mit Zustimmung des Gotteshausbundes besetzen.[30]

Nach den Ilanzer Artikeln von 1526, welche den Verlust der bischöflichen Verwaltung und Rechte über die IV Dörfer zur Folge hatte, wurde auch der Vogt auf Alt-Aspermont überflüssig. Der letzte bischöfliche Verwalter auf Aspermont war Jörg Ringg.[31] Die Burg überliess man danach dem Zerfall.

1.3. Zusammenfassung

Bis ins Jahr 1600 liefern uns vorhandene Genealogien keine urkundlich gesicherten Angaben über die FLUGI. Wir können nur davon

[25] Clavadetscher/Meyer, Burgenbuch von Graubünden, 309. Anm. 5.
[26] BUB 1059.
[27] BUB 1126.
[28] Clavadetscher/Meyer, Burgenbuch von Graubünden, 308.
[29] Meng, Aspermont, Trimons und Ruchenberg, 374.
[30] Original im BAC (vom 9.September 1422).
[31] Vogtliste in: Clavadetscher/Meyer, Burgenbuch von Graubünden, 308.

ausgehen, dass diese Familie ihren Hauptsitz seit dem 15. Jahrhundert im Engadin, näherhin in St. Moritz gehabt haben muss. Wo ihr geographischer Ursprung lag, bleibt offen. Die Flugi erhielten dann zwischen 1606 und 1608 mit Bischof Johann V. den Adelstitel «von Aspermont» und integrierten ihn in ihr Familienwappen. Dass dieses Adelsgeschlecht nicht von ungefähr einem Churer Bischof verliehen wurde, hat der obige Exkurs gezeigt: seit Mitte des 13. Jahrhunderts bis 1526 war die Burg Alt-Aspermont ob Trimmis/GR Eigentum des Churer Bischofs.

2. Erste Zeugnisse über Johann (V.) Flugi

So wenig wir über Johanns Vorfahren sicheren Bescheid wissen, gibt uns auch die vorhandene Literatur über Johann Flugi selbst keine urkundlich gesicherten Hinweise über seine Eltern, deren Namen wir bloss aus der genannten Quelle im STAGR annehmen können. Selbst die Bestimmung des Geburtsjahres von Johann V. bereitete bis heute anscheinend nicht wenig Schwierigkeiten.

2.1. Klarstellung zum Geburtsjahr von Johann V.

Die «Tabula Genealogica antiquae ac Nobilis Familiae Flugi de Aspermonte in Knillenberg»[32] nennt für Johann V. das Geburtsjahr 1541. Diese Jahreszahl nennt auch Johann Anton Fetz im «Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Chur 1863–1867».[33] Ambrosius Eichhorn macht darüber hingegen keine Angaben, sondern beginnt seine Abhandlung über Johann V. gleich mit der Wahl zum Bischof 1601.[34] Joseph Ladurner muss bei seiner Arbeit eine andere, uns nicht bekannte Quelle zugrunde gelegen haben, wenn er Johann

[32] STAGR, B 1245 Tab I; ebenso: B 1845.
[33] Fetz, Das Bistum Chur, 185.
[34] Ambrosius Eichhorn, Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub Metropoli Moguntina chronologice ac diplomatice, Blasien 1797, darin: IOANNES V., 174–194, hier. 175.

V. das Geburtsjahr 1548 zuordnet[35], welches auch von Heinrich Kraneck[36] und dann von Johann Georg Mayer[37] übernommen wird. 1944 übernehmen Hans Schmid[38], 1971 Roger Aubert[39] und 1975 erneut Andreas Ulmer / Christoph Vallaster[40] diese Jahresangabe. Schliesslich finden wir noch eine dritte Variante, nämlich das Jahr 1550, das die Verfasser der «Helvetia Sacra» angeben.[41] – Was ist nun zutreffend?

Das Grabepitaph[42] für Johann V. im südlichen Seitenschiff der Kathedrale zu Chur ist für eine Klärung der obigen Frage wohl die älteste und sicherste Quelle. Die Inschrift ist noch gut zu entziffern, und wir lesen dort:

ANNO DOMINI
MDCXXVII. DIE PENVLTIMO
MENSIS AVGVSTI PIE IN DNO (Domino)
OBDORMIVIT ILL.mus ET R.mus
D.D. IOANNES DEI GRA (Gratia) EPVS (Episcopus)
CVRIENSIS ET S.R. IMPERII
PRINCEPS. AETATIS SVAE ANNO
LXXVIII. CVIVS ANIMA REQUIES (–)
CAT IN PACE. BENEDICTVS
A DEO A QUO BENEDICTVS
DEVS

Der Inschrift[43] zufolge, die den Tod Johanns V. in seinem 78.Lebensjahr am 30. August 1627 bezeugt, muss daraus eindeutig das

35 Ladurner, Geschichte der Bischöfe von Chur II, 255.
36 Heinrich Kraneck, Bildnisse berühmter und ausgezeichneter Bündner der Vorzeit, Chur 1832
37 Johann Georg Mayer, Geschichte des Bistums Chur II, Stans 1917, 232.
38 Hans Schmid, Die Flugi von Aspermont in Meran, in: Bündner Kalender 103 (1944), 65.
39 In: Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663.
40 Andreas Ulmer/Christoph Vallaster, Bedeutende Feldkircher. Von Hugo von Montfort bis zur Gegenwart, Bregenz 1975, 17.
41 HS I/1, 497.
42 Zur Zeit in Restauration. Photomaterial ist dem Autor in dankenswerter Weise von den Restauratoren A.Walser und K.Durheim in Hünenberg/ZG zur Verfügung gestellt worden.
43 Eine weitere korrekte Transkription findet sich in: STAGR B 1245; hingegen ist die Transkription von A. Simeon («Begleiter durch die Kathedrale von Chur», Chur 1914, 70) fehlerhaft, denn er nennt dort statt LXXVIII das Lebensalter von Johann Flugi mit LXXVII.

Geburtsjahr 1550 gefolgert werden.[44] Es ist erstaunlich, dass bis über die Mitte des jetzigen Jahrhunderts hinaus die Forschung das Geburtsjahr nicht anhand des Epitaphs als eine der noch vorhandenen primären Quellen richtig bestimmte, da die vorher genannten Jahre 1541 und 1548 nirgends urkundlich gesichert nachzuweisen sind.

Nebst dem Geburtsort St. Moritz und dem nun geklärten Geburtsjahr 1550 berichten uns die zur Verfügung stehenden Quellen und die bis heute vorhandene Literatur zu Johann V. nichts Näheres über seine Person bis hin zu seinem theologischen Bildungsweg. Doch auch hier werden Ungereimtheiten sichtbar.

2.2. Johann (V.) Flugi als Student am Collegio Elvetico in Mailand?

Johann Georg Mayer liefert uns folgende Information: «Seine Studien machte er im Kollegium Helvetikum in Mailand, wo er das Doktorat der Theologie erhielt.»[45] Christian Modest Tuor berichtet bereits vor Johann Georg Mayer von «Dr.theol.» Johann Flugi, der «im Colleg. Helveticum in Mailand und im Colleg. Germanicum in Rom»[46] studiert habe, ohne aber hierfür einen Quellennachweis zu erbringen, was auch Mayer unterlässt. Hans Schmid vertritt sogar die Meinung, Johann Flugi habe «seine Studien als erster Bündner am Kollegium Helvetikum in Mailand gemacht»[47]. Interessanterweise finden sich in der Helvetia Sacra[48] über den Studiengang Johann Flugi's keinerlei Hinweise – weshalb?

Das «Verzeichnis der Bündner Studenten in Mailand» (gemeint sind die Studenten am Collegio Elvetico), das 1965 von Felici Maissen veröffentlicht worden ist[49], vermag hierzu eine klärende Antwort zu geben, und zwar in zweierlei Hinsicht:

[44] Vgl. auch: Poeschel, Grabdenkmäler, 33.
[45] Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 232; ebenso: Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663.
[46] Christian Modest Tuor, Reihenfolge der residierenden Domherren in Chur, in: JHGG 1904, 36–37.
[47] Schmid, Die Flugi von Aspermont in Meran, 65.
[48] HS I/1, 497.
[49] Felici Maissen, Bündner Studenten in Mailand von 1581–1900, in: JHGG 1965, 10ff.

Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont (1601-1627)
[Bischöfliches Schloss, Chur (Photo: A. Fischer)]

1. Der spätere Bischof Johann V. Flugi findet sich in diesem Verzeichnis weder als erster Bündner Student noch als Studierender überhaupt am Collegio Elvetico, von einer dort erhaltenen Doktorwürde ganz zu schweigen! Als Erstaufgeführter (1581) figuriert ein gewisser Johann Desax aus Disentis. Als dritter Student (ohne Jahresangabe) wird dann Joseph Mohr, der Nachfolger Johanns V. auf dem Churer Bischofsthron, aufgeführt.[50] Johann V. müsste aber zeitlich vor ihm am Collegio Elvetico studiert haben.

2. Als achter Bündner Student an dieser theologischen Bildungsstätte wird fürs Jahr 1616 hingegen der spätere Fürstbischof von Chur, Johann VI. Flugi von Aspermont registriert! Dieser Johann – Neffe Johanns V. – studierte zuerst am Collegium Germanicum in Rom, «wo er wegen Übertretungen der Seminarregeln entlassen wurde»[51]. «Seit 1618 studierte er erneut als Alumne des Germanicums»[52] in Rom und promovierte 1621 in Pavia zum Doktor in Theologie.[53] Auch Johann Georg Mayer nennt diesen 1616 in Mailand und ab 1618 wieder in Rom studierend und fügt hinzu: «Ende des Jahres 1621 erscheint Johann Flugi als Doktor der Theologie und bischöflicher Agent in Mailand»[54]. Ebenso kennt ihn Christian M. Tuor als Träger der Doktorenwürde in der Theologie, der seine Studien in Mailand und Rom gemacht habe.[55] Neben der Helvetia Sacra[56] und Pierre Louis Surchat[57] bestätigen diese Feststellungen Felici Maissen[58] (vgl. des weiteren auch: Felici Maissen, Bündner Studenten am Collegium Germanicum in Rom 1552–1900, in: GdF 125 (1972), v.a. 39ff.) und zuletzt Peter Schmidt[59].

50 Maissen, Bündner Studenten in Mailand, 10–11.
51 Ders., Bündner Studenten in Mailand, 11.
52 Gatz, Bischöfe 1648–1803, 118.
53 Ders., Bischöfe 1648–1803, 118.
54 Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 331.
55 Tuor, Reihenfolge der residierenden Domherren, 21.
56 HS I/1, 489.
57 Gatz, Bischöfe 1648–1803, 118–119.
58 Felici Maissen, Über das Helvetische Kolleg in Mailand und Graubünden, in: BM 1967, 45–69. Darin führt Maissen fünf Churer Bischöfe auf, welche (auch) am Collegio Elvetico ihre Studienzeit verbracht hatten: Joseph Mohr, Johann VI. Flugi von Aspermont, Ulrich Federspiel, Johann Georg Bossi und Franz Constantin Rampa. Hier wie unter den 43 Churer Domherren, die er anschliessend noch auflistet, fehlt wiederum der Name Johann V. Flugi.
59 Peter Schmidt, Das Collegium Germanicum in Rom und die Germaniker. Zur Funktion eines römischen Ausländerseminars (1552–1914), Tübingen 1984 (=Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 56), 242. Im Alphabetischen

Hinzu kommt nun eine dritte, wahrscheinlich die bedeutendste Feststellung, welche bereits 1921 von Johann Jakob Simonet vorgelegt worden ist, aber anscheinend wenig Beachtung fand: Anhand seiner Nachforschungen über die Gemeinde Obervaz/GR vermochte er nachzuweisen, dass Johann (V.) Flugi bereits um 1577 als Pfarrer dieser Gemeinde wirkte[60], also zwei Jahre nach seiner Priesterweihe in der Schlosskapelle auf Fürstenburg 1575! Im Frühjahr 1577 sei er zwar nach St. Moritz gerufen worden, um seine Heimatpfarrei im katholischen Glauben zu bewahren, vermochte jedoch dort dem neuen Glauben nicht mehr Einhalt gebieten und kehrte im Mai des gleichen Jahres wieder nach Obervaz zurück.[61] Wie lange er die Pfarrei betreute, ist nicht sicher auszumachen (wohl aber bis 1585).

Ein Studium am Collegio Elvetico kann demzufolge nicht in Frage kommen, da diese Ausbildungsstätte erst 1579 gegründet wurde und Johann Flugi das Theologiestudium vor seiner Priesterweihe absolviert haben musste!

Anhand dieser gemachten Feststellungen wagen wir folgende These zu formulieren:

Nach Durchsicht sämtlicher bis anhin veröffentlichter Verzeichnisse über Bündner Studenten an in- und ausländischen Bildungsstätten[62] der damaligen Zeit und nach persönlicher Nachfrage bei deren Herausgeber, Sur Felici Maissen, findet sich Johann (V.) Flugi als Stu-

Verzeichnis der Alumnen und Konviktoristen des Collegium Germanicum fehlt der Name des späteren Churer Bischofs Johann V. Flugi!

60 Johann Jakob Simonet, Obervaz. Geschichte der Freiherren von Vaz, der politischen Gemeinde und der Pfarrei Obervaz, Ingenbohl 1921, 378; Ders., Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens mit Ausschluss der ennetbirgischen Kapitel Puschlav und Misox-Calanca, in: JHGG 1919, 109–222; JHGG 1920, 1–98; JHGG 1921, 89–133 (v.a.91)

61 Simonet, Obervaz, 378; ebenso: Emil Camenisch, Bündner Reformationsgeschichte, Chur 1920, 465–466.

62 Vgl. Anm 49 und 58; des weiteren: Felici Maissen, Bündner Studenten in Dillingen von 1551–1800, in: JHGG 1960, 83–119; Ders., Bündner Studenten am Jesuitenkolleg in Luzern von 1588–1800, in: GdF 110 (1957), 5–46; Ders., Bündner Studenten am Kolleg in Freiburg von 1582–1847, Sonderdruck aus: Freiburger Geschichtsblätter 48 (1957/58), 105–130; Ders., Bündner Studenten an der Universität Freiburg i.Br. von 1460–1914, in: BM 1983, v.a. 232ff; Ders., Bündner Studenten an der Universität Tübingen 1477–1914, in: BM 1992, 460ff; Ders., Bündner Studenten in Wien 1386–1774, Sonderdruck aus: FS für Oskar Vasella, Freiburg 1964, 119–141.

dent an keiner der genannten Studienorte! Die Feststellung von Johann Jakob Simonet – obwohl lange vor Maissen's Veröffentlichungen formuliert – liefert hierzu nachträglich den Grund.

Deshalb muss hier meines Erachtens eine Personenverwechslung vorliegen:

Johann V. Flugi (1550–1627) war nicht Student am Collegio Elvetico in Mailand und hatte seine Studien wahrscheinlich auch nicht mit dem Doktorat der Theologie abgeschlossen; jedenfalls schweigen hierüber die Quellen. Hingegen kommt beides für Johann VI. Flugi von Aspermont (1595–1661) in Betracht, was sich auch gut nachweisen lässt. Durch ungenaues Quellenstudium und Namenverwechslung haben dann einige Forscher den Studiengang Johanns VI. (auch) Johann V. zugeordnet, was bis in die jüngste Zeit zu Verwirrungen führt. Letztlich aber bleibt die Frage, wo und in welchen Jahren denn Johann (V.) Flugi seine theologischen Studien wirklich absolviert hat, wegen tatsächlich fehlender oder bis heute noch nicht entdeckter Aufzeichnungen unbeantwortbar, so dass nach Felici Maissen[63] grundsätzlich Mailand als Studienort in Frage kommen kann, aber nicht mehr das Collegio Elvetico!

3. Johann Flugi als Pfarrer von Obervaz und Feldkirch und als Churer Domherr

Gemäss der Quellenangabe bei Cölestin Stampfer erteilte Bischof Beat à Porta (1565–1581) dem jungen Johann Flugi «am Samstage Sitientes in der Fasten 1575... in Sacello beatae Mariae Virginis ac beatorum Lucii et Florini arcis Fürstenburg» die Priesterweihe.[64]

Um 1577 bis wahrscheinlich 1585 betreute er als junger Priester die Pfarrei St. Donatus in Obervaz/GR.

[63] Auf meine Anfrage vom 16. Juni 1993 antwortete Felici Maissen: «Was das Studium des Johann V. betrifft kann ich leider auch keine Antwort geben. Lassen Sie es damit ruhig – wenigstens vorderhand und mit Vorbehalt – bei der Aussage J.G. Mayers bleiben, wonach Johann Flugi in Mailand studiert hat.»

[64] Cölestin Stampfer, Geschichte des Schlosses Fürstenburg in Vinstgau, Meran 1867, 15. Ebenso: Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 232; HS I/1, 497; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663 (nennt den genauen Tag: 19. März 1575!).

Ab 1585 wirkte Flugi dann bis 1597 als Pfarrer in Feldkirch.[65] Eine falsche Angabe macht Mayer (Geschichte Bistum Chur II, 232), der das Jahr 1595 als Beginn Johann Flugis Tätigkeit als Pfarrer in Feldkirch setzt; diese falsche Zeitangabe wurde ebenso von Schmid (Die Flugi von Aspermont in Meran, 65) und von Aubert (in: Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663) übernommen. Die vom Verfasser zuletzt festgestellte Falschangabe der Wirkzeit Flugis als Pfarrer in Feldkirch findet sich in: Gerhard Podhradsky, Das Dominikanerinnenkloster Altenstadt, Feldkirch 1990, 29 (genannt sind die Jahre 1595–1597).

Gegen das Jahr 1595 sprechen u.a. zwei Dokumente aus dem DKA Chur:

1. Am 24. Januar 1593 ernannten Dompropst Nikolaus Venosta, Domkustos Ferdinand de Monte und Johann Flugi, Pfarrer von Feldkirch und Domherr, Hans Pitsch von Porta zum Kapitelamtsmann (Verwalter) und bestimmten dabei auch seinen Pflichtenkreis (DKA, Mappe I, No.38).
2. Am 24. November 1586 wird im Kapitelsprotokoll des Churer Domkapitels Johann Flugi als in Feldkirch wohnhaft bezeichnet (DKA, Prot. A, 109); gleichzeitig ist er ab 1586 als Kanoniker verzeichnet (DKA, Prot. A, 109). Seit 1300 besass das Churer Domkapitel das Patronatsrecht auf jene Stadtpfarrei. Papst Gregor XIII. vereinigte dann mit der Bulle vom 9. April 1575 die Stadtpfarrei Feldkirch für dauernd mit einem Kanonikat in Chur und bestätigte diese Verfügung gegen aufkommende Widerstände seitens des Churer Domkapitels durch eine zweite Bulle vom 26. April 1578.[66] Mit Nachdruck forderte er dabei die persönliche Residenz des Pfarrers in Feldkirch.[67] Feldkirch selbst wurde gemäss der Verordnung des Nuntius Giovanni della Torre ab 1599 Sitz eines der vier bischöfli-

[65] HS I/1, 497; ebenso: Andreas Ulmer, Topographisch-Historische Beschreibung der Stadtpfarre Feldkirch (kopiertes maschin. Skript.), Bd.A/1, Abschnitt I-XIV, 104, Stadtbibliothek Feldkirch; Jacob Battaglia, Domherrenkartei (im BAC).

[66] Urkunden vom 9. April 1575 und 26. April 1578 im Stadtarchiv Feldkirch (Nr. 1233 bzw. Nr. 1053). Vgl. ausführlicher in: Ulmer, Topographisch-Historische Beschreibung der Stadtpfarre Feldkirch, Bd. A/I, 100–104; Bd. B, 91–93.

[67] Ulmer, Topographisch-Historische Beschreibung, Bd. A/I, 102.

chen Vikare.[68] Durch diese Stellung erlangte Feldkirch in der nachfolgenden Zeit eine herausragende Bedeutung auch im geistlichen Leben. Im 17. Jahrhundert kam der geistlichen Leitung der Stadt bei der Gründung verschiedener Ordensniederlassungen (Kapuziner, Jesuiten) in und um Feldkirch eine massgebliche Rolle zu. Die Stadtpfarrei Feldkirch wurde gleichsam zu einem Sprungbrett für die geistliche Karriere.[69]

Über die vielseitige Tätigkeit Johann Flugis als Ortspfarrer Feldkirchs kann hier aus thematischen Gründen nicht näher eingegangen werden. Es sei aber daran erinnert, dass er in dieser Zeit zusätzlich als einer der von Bischof Peter Raschèr (1581–1601) beauftragten Visitatoren das Vorarlberg und Vintschgau visitierte. Von dieser Visitation sind im Bischöflichen Archiv Chur erstmals ausführliche Protokolle vorhanden.[70]

Bereits ab 1586 taucht Johann Flugi gemäss des obgenannten päpstlichen Privilegs in den Dokumenten als Churer Domherr auf, jedoch noch ohne eine Dignität innezuhaben.[71] Zu betonen ist, dass Flugi seit 1586 regelmässig an dem jährlich abgehaltenen Generalkapitel teilnahm.

[68] BAC, Cartular U, 1–5 (Ordinationes et decreta pro Ecclesia, Episcopatu, et Canonicis Curiensis ab Illustrissimo et Reverendissimo Domino Nuntio in Visitatione Apostolica, edita Anno Domini 1599).

[69] Karl Heinz Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Sigmaringen 1985, 198. Vgl. hierzu des weiteren: Andreas Ulmer, Feldkirchs kulturelle und kirchengeschichtliche Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, in: Alemania 4 (1930), 207–248.

[70] BAC, Visitationsprotokoll von 1595; der Verfasser ist auf diese erste gründlich durchgeführte Visitationsreise in seiner erwähnten Diplomarbeit näher eingegangen. Vgl. auch: Jürgen Bücking, Frühabsolutismus und Kirchenreform in Tirol (1565–1665). Ein Beitrag zum Ringen zwischen ‹Staat› und ‹Kirche› in der frühen Neuzeit, Wiesbaden 1972, v.a.99.

[71] Von 1574 bis Oktober 1586 fehlen Protokolle der Kapitelssitzungen. Das erste Zeugnis über Johann Flugi als Domherr stammt vom 17. Oktober 1586: Unter den Teilnehmern am Generalkapitel ist der «theologus Dominus Ioannes Flugius» aufgeführt (DKA, Prot.A, 105). Die Protokollakten vom 24.–26. November 1586 werden wiederum von «ego Ioannes Flugius canonicus» mitunterzeichnet (DKA, Prot.A, 109). Ebenso finden wir ihn als Kanoniker 1587 (DKA, Prot.A, 113). Am 1. Dezember 1587 unterzeichnet er wie folgt: «Idem fateor ego Ioannes Flugius Canonicus et parochius Veldkirchianus» (DKA, Prot.A, 114), wiederum am 18. Oktober 1588 (DKA, Prot.A, 119–121), des weiteren 1590 und 1591 (DKA, Prot.A, 125.129).

1593 ist er zum erstenmal als «Scolasticus» bezeugt[72], ebenso für das Jahr 1595 (1594 fand kein Generalkapitel statt). Zu den Aufgaben des Domscholastikus, der die dritte Dignität innerhalb des Domkapitels bekleidet, zählten im 11. Jahrhundert der Unterricht, die Aufsicht und die Handhabung der Disziplin über die Stiftsschüler («magister scholae»/«praepositus scholae»). Nach Aufkommen der Universitäten zogen es jedoch die meisten der jungen Leute vor, ihre Studien an diesen höheren Bildungsstätten zu absolvieren. Daher sank das Amt des Domscholastikus mit der Zeit zu einer Kapitelswürde ohne eigentlichen Wirkungskreis ab. Im Churer Domkapitel bekleidete der Scholastikus das Amt des «theologus» und war zugleich Vizedekan. Er vertrat diesen, wenn die Aufgaben als Dekan nicht mehr erfüllt wurden. Seine Wahl erfolgte durch das Domkapitel; diese musste vom Bischof bestätigt werden. Die Statuten forderten zwar, dass der Scholastikus einen akademischen Grad in der Theologie oder im kanonischen Recht besitzen oder ihn innert Jahresfrist nach der Ernennung erlangen musste, was aber nie ausnahmslos die Regel war.[73] Das heisst, auch Johann Flugi könnte demzufolge einen akademischen Grad in Theologie getragen haben, was aber expilzit noch nicht nachgewiesen werden konnte; in den Kapitelsprotokollen wird er zwar manchmal als «theologus» aufgeführt.

Am 24. Oktober 1595 wurde Domscholastikus und Pfarrer von Feldkirch, Johann Flugi, zum Vizedekan gewählt[74], da die Dignität des Dekans nach dem Tode von Walter Beeli (1584–1585 Dekan; 1585 an der Pest gestorben) vakant blieb.[75] Da vom 18. Oktober 1574 bis zum 17. Oktober 1586 die Protokolle des Kapitels fehlen, ist Walter Beeli nirgends als Dekan erwähnt. Am 18. Oktober 1586 liess Konrad Planta (Domdekan von 1552–1584) durch den Bischof von

[72] «Acta in generali capitulo S.Galli die 18. octobris 1593 (DKA, Prot.A, 131). Die Verhandlungen und Beschlüsse unterzeichnete Flugi am 22. Oktober als «Ego Ioannes Flugius canonicus et scholasticus Curiensis...» (DKA, Prot.A, 133); falsch in: Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663 (Domscholastikus erst seit 1595).

[73] Vgl. hierzu: HS I/1, 557–563.

[74] DKA, Prot.A, 140: «Die 24 octobris..., interim matur inter se dabito consilio, conmani defensu eligerunt et eligunt in vice Decanum... Ioannem Flugium concanonicum et parochium in Veldkirch, deditione tali apposita, quod dicti Domini captares data occasione expeditionis fienda electionis novi Decani permittunt pro viribus electo vicedecano asistere, ut in electione novi Decani aliis perferat.»

Brixen das Churer Domkapitel ersuchen, ihm wiederum das Domdekanat zu übertragen, was aber vom Kapitel abgelehnt wurde (vgl. auch: Giusep Capaul, Das Domkapitel von Chur 1541–1581. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Reform, Disentis 1973, 73). Die Kapitelsprotokolle vom 19.–23. Oktober 1596 bezeugen Johann Flugi ebenfalls als Scholastikus und Vizedekan.[76]

Am 28. Januar 1597 wurde Flugi – weiterhin noch die Pfarrstelle in Feldkirch innehabend – zum Domdekan gewählt.[77] Die Dignität des Scholastikus verlieh das Kapitel am 29. Januar 1597 Prosper Pusterla. Im Protokoll lautet die entsprechende Stelle:

> «Primo ut eligatur Decanus, quod quidem omnium Predictorum Dominorum Canonicorum unanimi consensu factum est, in personam Reverendissimi Domini Ioannes Flugii parochi Veldkirchiensis, adiuncta debita possessionis ei data, ut facta presentationem Reverendissimi Episcopi. Item die 29. Januarii ... facta ... Scholasticii, ut ... Reverendissimus Dominus Prosper Pusterla cui data et possessus.»[78]

Der Domdekan[79] bekleidete die zweite Kapitelswürde. Diese Dignität ging aus der Beschränkung der Befugnisse des Dompropstes hervor, dessen Hauptaufgabe es war, das Kapitelsvermögen («mensa capituli») zu verwalten. Als Dekan hatte Johann Flugi für die Einhaltung der Kapitelsstatuten zu sorgen, war Haupt und Vorsteher des Domkapitels und besass auch Strafgewalt. Ebenso oblag ihm die Überwachung des Gottesdienstes in der Kathedrale, weshalb er Priester sein musste. Als Leiter des Kapitels war er befugt, dieses einzuberufen und die Sitzungen zu leiten. Als dessen Vorsitzender stand ihm des weiteren die Installation neuer Mitglieder zu. Der Domdekan wurde – wie der Wortlaut des obigen Protokolls zeigt – vom gesamten Domkapitel gewählt. Die Wahl bedurfte aber wiederum der bischöflichen Bestätigung.

Am 8. Dezember 1597 schrieb Dekan Johann Flugi eigenhändig ins Protokoll, er werde auf die Pfarrei in Feldkirch verzichten und

75 HS I/1, 553–554

76 DKA, Prot.A, 142/146.

77 DKA, Prot.A, 147; HS I/1, 497; Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 232; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663.

78 DKA, Prot.A, 147.

79 Vgl. hierzu: Tuor, Reihenfolge der residierenden Domherren, 27; Capaul, Domkapitel von Chur 1541–1581, 66.

aufs kommende Fest der hl.Katharina (= 25. November) 1598 in Chur Residenz beziehen:

> «Ego mandato Illustrissimi et Reverendissimi Episcopi nostri, venerabilisque capituli, resigno nunc per... parochiam Veldkirchiensis, ad manus dicti venerabilis capituli colatoris dicti benefitii, permittoque me ad festum S. Catharina futuri anni 1598 ad residentiam venturum, restare praepositionis Reverendissime ordinario in feriis fa itae.
> Anno (15)97, die 8 Decembris.
> Joannes Flugius Decanus Curiensis»[80]

Flugi's Nachfolger in Feldkirch und somit auch bischöflicher Vikar wurde Christian Capitel, der 1601 Flugi auch in seinem Amt als Domdekan ablöste.[81]

Im Verlauf der Verhandlungen vom 25./26. November bis zum 9. Dezember 1598 in Feldkirch[82] zwischen Nuntius Giovanni della Torre und dem Churer Domkapitel erliess der Nuntius neue Richtlinien und Statuten, welche unter anderem die Residenzpflicht von sechs Domherren enthielt. Flugi kam dieser Bestimmung – wie der Eintrag im Protokoll von 1597 verdeutlicht – von sich aus nach, da er die Notwendigkeit zu enger Zusammenarbeit mit dem Bischof längst erkannt hatte, um so mit Erfolg und auf Dauer die tridentinischen Reformen im Bistum zu verwirklichen.

Deshalb ernannte ihn der Nuntius im Einverständnis Peter Raschèrs und im Bewusstsein, in Flugi einen guten Priester und unerschrockenen Förderer der Reform dem Churer Bischof zur Seite stellen zu können, nach dem Tode von Nikolaus Venosta (+ 6. November 1596) bereits 1598 zum neuen Generalvikar[83] der Diözese und bestätigte diesen Entscheid am 8. März 1599.[84] Nuntius Giovanni della Torre schrieb über Johann Flugi nach Rom:

«Un uomo di buona letteratura et di prestantissima esemplar vita, temuto et stimato da tutto quel paese et in somma il miglio di tutti loro e tant atto, che da pratici, che diverse volte hanno discorso con me dell'infelice stato di quel vescovato, mi hanno affermato, che non

[80] DKA, Prot.A, 151.
[81] HS I/1, 554.
[82] DKA, Prot.A, 152–155.
[83] DKA, Prot.A, 149; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 663.
[84] HS I/1, 528.

vi era veruno, che potesse restaurare quelle ruine, che questo solo nominato Giovanni Flugio» (zitiert in: Johann Georg Mayer, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz I, Stans 1901, 121).

Als Domdekan und Generalvikar leitete er das Generalkapitel vom 17.–29. Oktober 1599, an dem laut Protokoll die Reform im Kapitel selbst zügig vorangetrieben wurde.[85] So erliessen die Kanoniker Verordnungen betreffs Gottesdienst und Liturgie; am 26. Oktober beschäftigten sie sich mit Fragen «De vita et honestate canonicorum» und bekräftigten die Residenzpflicht.

Ein letztes Mal präsidierte Flugi als amtierender Dekan die Kapitelssitzung vom 1.–10. Dezember 1600, an der am 2. Dezember die 1599 verfassten Verordnungen und Statuten von Nuntius Giovanni della Torre durch Verlesung eingeschärft wurden. Einige Kanoniker mussten zudem ermahnt werden, ihren Pflichten als Priester besser nachzukommen und regelmässig die hl. Messe zu lesen. Ebenso wurde die Anwesenheitspflicht an den Sitzungen zum wiederholten Mal allen eingeschärft, wenn nicht ein schwerwiegender Grund das Fernbleiben rechtfertige, was aber vom Dekan beglaubigt sein musste.[86]

Nebst Nikolaus Venosta, der als Dompropst (1563–1596) und Generalvikar (1571–1596) in Verbindung mit den Nuntien die tridentinischen Reformbestrebungen im Bistum Chur vorantrieb, tritt Johann Flugi sowohl als Pfarrer in Feldkirch, als Visitator bei der ersten gründlichen Visitation von 1595 im Vorarlberg und Vintschgau, als auch als residierender Churer Domherr und Generalvikar entschieden für eine baldige Durchsetzung der bereits verordneten Reformen ein, sei es im Domkapitel selbst oder im Diözesanklerus. So darf er unter Bischof Peter Raschèr nicht nur als dessen rechte Hand bezeichnet werden, sondern zählte bald auch zu den aussichtsreichsten und würdigsten Kandidaten für die Nachfolge Raschèrs, der am 3. Januar 1601[87] verstarb.

[85] DKA, Prot.B, 3–5.
[86] DKA, Prot.B, 9–13.
[87] Vgl. Epitaph für Bischof Peter Raschèr an der Westwand des südlichen Seitenschiffes in der Kathedrale zu Chur; ebenso: Eichhorn, Episcopatus Curiensis, 174; Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 188; HS I/1, 497; falsche Angabe in: Poeschel, Grabdenkmäler, 33 (31. Januar 1601).

4. Die Wahl Johann Flugis zum Bischof von Chur 1601

Nach dem Tode von Bischof Peter Raschèr schickte das Churer Domkapitel Boten an den zur Zeit im Elsass weilenden Nuntius della Torre, der am 9. Februar 1601 in Chur eintraf, um bei der bevorstehenden Neuwahl anwesend zu sein. Bereits am 6. Februar berichtete der Nuntius nach Rom, er beabsichtige den Churer Domdekan Johann Flugi als einen ihm für das Bischofsamt fähigen und würdig erscheinenden Kleriker dem Domkapitel zur Wahl vorzuschlagen. Im selben Schreiben nach Rom betonte er, das Bistum Chur sei nun auch mit manchen würdigen Priestern versehen und habe «in geistlicher Beziehung grosse Fortschritte» erzielt.[88]

Neben Johann Flugi gab es noch weitere Votanten, so Dompropst Ferdinand de Monte, Johannes Somvicus, Propst in San Vittore in der Mesolcina und Churer Domherr und auch Nikolaus Moritsch, Pfarrer in Mals und bischöflicher Vikar im Vintschgau.[89]

Boten des Gotteshausbundes, die der Wahl nicht nur beiwohnen sondern vielmehr auf sie Einfluss nehmen wollten, wurden vom Domkapitel als auch vom Nuntius abgewiesen. Die Wahl konnte also frei stattfinden!

Die versammelten Kanoniker wählten am 9. Februar 1601[90] Johann Flugi zum neuen Bischof von Chur. «Mit ihm bekam das Bistum Chur seinen ersten Reformbischof», schreibt Pierre-Louis Surchat zu Recht, – einer, der mit allen Konsequenzen willens war, «einen geschulten und reformeifrigen Klerus heranzuziehen, die noch katholischen Pfarreien zu reformieren, der Ausbreitung des

88 Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 231.

89 Ders., Geschichte Bistum Chur II, 231.

90 HS I/1, 497; Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 231; Schmid, Die Flugi von Aspermont in Meran, 65; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 664. Andere Datumsangaben haben: Eichhorn, Episcopatus Curiensis, 175 («fata est electio die 1. Febr. anno 1601»); Ladurner, Geschichte der Bischöfe von Chur II, 255 (1. Februar 1601); Fetz, Kirchenpolitische Wirren, 6 (1. Februar 1601); BAC, Lade C. Hist Rel.A 77/ Hist. Rel.B 83 (25. Januar 1601); BAC, Domherrenkartei (9. Februar, gewählt am 25. Januar 1601). Nach Mayer weilte Nuntius Giovanni della Torre Ende Januar/Anfangs Februar in der Benediktinerabtei Murbach im Elsass (nördlich von Basel), reiste dann unverzüglich über Konstanz (vgl. Briefwechsel mit Rom am 6. Februar von Konstanz aus) nach Chur, wo er am 9. Februar eintraf. Da die Quellen die Anwesenheit des Nuntius bei der Wahl Flugis zum Bischof bestätigen, kann als Wahltag frühestens der 9. Februar in Frage kommen.

Protestantismus ein Ende zu setzen und nach Möglichkeit bereits verlorene Positionen zurückzugewinnen».[91]

Dass diesem Ziel ein harter Weg bevorstand, zeigt bereits die erneute Druckausübung seitens des Gotteshausbundes auf den Neugewählten. Abgeordnete dieses Bundes verlangten unerbittlich den Eid auf die 6 Artikel aus dem Jahre 1541.[92] Darin wird die Anerkennung des «status quo» in Glaubenssachen für die III Bünde verlangt, sämtliche vom Gotteshausbund bestätigten Veräusserungen von Herrschaftsrechten und Erwerbungen als unabänderlich erklärt und dem Bischof vorgeschrieben, Änderungen in Herrschaftsrechten oder im Vermögen des Hochstifts nur mit Zustimmung des Domkapitels und des Gotteshausbundes vorzunehmen. Das bischöfliche Amt selbst sollte künftig ausschliesslich Geistlichen aus dem Gotteshausbund offenstehen.

Bischof Johann (nach der üblichen Zählung der V.) weigerte sich, auf solche anmassenden Artikel einen Eid abzulegen, was den Gotteshausbund zu Drohungen verleitete, «das Bisthum soll von Grund aus zerstöret werden, wenn der Eid nicht geleistet würde»[93] Nach intensiven Beratungen mit Nuntius della Torre, dem letztlich eine Beschwörung immer noch ratsamer erschien als eine erneute Gefahr einer Säkularisation bündnerischer Bistumsteile und des Hochstiftes, leistete Bischof Johann V. gezwungenermassen den Eid auf die 6 Artikel.[94]

Am 9. April 1601 erfolgte die Konfirmation durch Papst Klemens VIII., und am 22. Juli[95] des gleichen Jahres erteilte ihm Nuntius

[91] Surchat, Zur Katholischen Reform in Graubünden, 200.

[92] Abgedruckt in: Constanz Jecklin (Hg.), Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens, 2.Heft: Zeit der Reformation bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, Chur 1884, 99–101; ausführlich bei: Johann Anton Fetz, Die Schirmvogtei des Hochstiftes Chur und die Reformation. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Graubündens, Luzern 1866, 59–92.

[93] Ladurner, Geschichte der Bischöfe von Chur II, 255.

[94] Joh.A.Fetz schreibt, es sei eine «geschichtliche Wahrheit, dass Fürstbischof Johann V. die berüchtigten VI Artikel nur gezwungen, nur der angedrohten Gewalt weichend, nur um das Hochstift und Bisthum und damit die kathol. Religion im Vaterland zu erhalten, nach langem Widerstreben annehmen zu müssen glaubte» (in: Kirchen-politische Wirren, 7).

[95] Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 232; HS I/1, 497; Dict Hist Geogr Eccles XVII, 664. Eichhorn nennt für die Bischofweihe in Luzern den 29. Juli 1601 (Episcopatus Curiensis, 175), was von Ladurner (Geschichte der Bischöfe von Chur II, 255) und Fetz (Bistum Chur, 185) übernommen worden scheint. Das Datum der päpstlichen Konfirmation am 9. April stimmt hingegen bei allen überein.

Giovanni della Torre unter Assistenz des Abtes von Einsiedeln, Augustin Hofmann (1600–1629), und desjenigen von Pfäfers, Michael Saxer (1600–1626), in Luzern die Bischofsweihe. Ebenfalls vertreten waren in Luzern «vier Churer Domherren, vier Abgeordnete der Drei Bünde und ein Stellvertreter der österreichischen Regierung in Innsbruck»[96] Der Abt von Einsiedeln berichtete nach Rom, der neue Churer Bischof «sei so tüchtig, dass er als von Gott gewählt zu betrachten sei»[97].

Dass die allseitig grosse Befriedigung bezüglich des neuen Bischofs in bündnerischen Kreisen nur von kurzer Dauer sein sollte, hingegen der Kampf um bischöfliche Rechte und Freiheiten sowie um Durchsetzung der tridentinischen Reform desto länger, zeigt die gesamte Amtszeit Johanns V. (bis 1627), welche – wie bislang keine – geprägt war von politisch und konfessionell motivierten Parteikämpfen in Bünden, dessen Republik «in den Strudel der europäischen Kriegsereignisse hineingezogen»[98] werden sollte (Dreissigjähriger Krieg / Bündner Wirren). Theodor Schwegler charakterisiert die Amtszeit Johanns V. deshalb zurecht als eine, die «zu den schwierigsten und stürmischsten der ganzen Bistumsgeschichte gehört»[99]. Auf diese einzugehen, würde aber den hier gegebenen thematischen Rahmen sprengen.

5. Zusammenfassung

Die biographischen Notizen über Johann V. Flugi bis zu seiner Wahl zum Churer Bischof (1601) haben folgendes deutlich gemacht:

1. Der Name FLUGI ist erstmals im 15. Jahrhundert im Engadin/GR nachzuweisen; trotz einiger im STAGR vorhandener genealogischen Notizen lässt sich vor 1600 kein urkundlich gesicherter Stammbaum der Flugi errichten. Wenn auch St. Moritz im Engadin als Hauptsitz dieses Geschlechts angesehen werden darf, sind nicht

[96] Mayer, Geschichte Bistum Chur II, 232.
[97] Ders., Geschichte Bistum Chur II, 232.
[98] Surchat, Zum Churer Bischofsstaat im Ancien Regime, 150.
[99] Theodor Schwegler, Geschichte des Bistums Chur, in: 1500 Jahre Bistum Chur, Zürich 1950, 57.

einmal die Namen der Eltern des späteren Churer Fürstbischofs Johann V. mit letzter Sicherheit nachzuweisen. Was aber nachgewiesen werden konnte, ist Johanns Geburtsjahr, nämlich 1550, was sich aus der Inschrift seines Grabepitaphs in der Churer Kathedrale ergibt.

2. Das Adelsprädikat «von Aspermont» hatte Erzherzog Matthias von Niederösterreich den Flugi 1606 verliehen. Es geht auf die Freiherren von Aspermont zurück, welche ob Trimmis/GR im 12. Jahrhundert die Burg Alt-Aspermont errichtet hatten, die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts bis 1526 Eigentum des Churer Bischofs war.

3. Nach den bis heute bekannten Forschungen muss ein Studienaufenthalt am Collegio Elvetico (gegründet 1579) in Mailand für Johann V. Flugi ausgeschlossen werden. Auch die Verleihung eines akademischen Grades in Theologie an Johann V. ist nicht nachzuweisen. Wegen fehlender Aufzeichnungen bleibt die Frage nach Studienort und -zeit letztlich ungeklärt! Möglicherweise liegt aber in den bisherigen immer wieder übernommenen Angaben eine Verwechslung des Bildungsweges Johanns V. mit demjenigen Johanns VI. Flugi von Aspermont vor (Neffe Johanns V. und ebenfalls Churer Bischof von 1636–1661; brachte die katholische Reform in dieser Diözese zum Abschluss).

4. Bereits zwei Jahre nach seiner Priesterweihe am 19. März 1575 in der Schlosskapelle auf Fürstenburg/Tirol wirkte Johann V. um 1577 wahrscheinlich bis 1585 als Pfarrer in Obervaz/GR. Das Theologiestudium muss er demzufolge vor seiner Weihe absolviert haben, was eindeutig gegen einen Aufenthalt am Collegio Elvetico spricht! Ab 1585 bis 1597 wirkte er als Stadtpfarrer in Feldkirch.

5. Da die Verleihung der Pfarrei Feldkirch mit einem Churer Kanonikat verbunden war, ist Flugi ab 1586 als Canonicus Curiensis bezeugt. 1593 figuriert er erstmals als Domscholastikus, seit 1595 auch als Vicedekan und seit 1597 als Domdekan. Ab 1598 nahm er Wohnsitz auf dem bischöflichen Hof in Chur, um seiner Residenzpflicht nachzukommen. Im selben Jahr wurde er zum Generalvikar bestellt. Sein von der katholischen Reform geprägtes Wirken blieb vom damaligen Churer Bischof Peter Raschèr und auch von Nuntius Giovanni della Torre nicht unerkannt. Am 9. Februar 1601 wählte das versammelte Domkapitel in Chur Johann V. zum neuen Diözesanbischof (1601–1627). Die Bischofsweihe wurde ihm am 22. Juli 1601 in Luzern gespendet.

Fürstbischof Johann V. Flugi von Aspermont gilt als erster nachtridentinischer Reformbischof von Chur, dem nach 35-jährigen Ringen um die katholische Reform dessen Durchbruch in seiner zwar leidgeprüften Amtszeit gelang.

Abkürzungen der Archive:

ADF	Archiv der Diözese Feldkirch
BAC	Bischöfliches Archiv Chur
DKA	Archiv des Domkapitels Chur (im BAC)
STAGR	Staatsarchiv Graubünden

Abkürzungen von Zeitschriften und Nachschlagewerken:

BM	Bündner Monatsblatt
BT	Bündner Tagblatt
BUB	Bündner Urkundenbuch
DHGE	(Dict Hist Geogr Eccles) Dictionnaire d'Histoire et de Géographie écclesiastique (Paris)
GdF	Der Geschichtsfreund
HBLS	Historisch Biographisches Lexikon der Schweiz
HS	Helvetia Sacra
JHGG	Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
RQ	Römische Quartalschrift
ZSKG	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte